**Hermann Kaiser**

**31. 5. 1885 – 23. 1. 1945**

**Studienrat, Hauptmann der Reserve, Netzwerker der militärisch-bürgerlichen Opposition, von den Verschwörern des „20. Juli“ als Kulturstaatssekretär vorgesehen**

Der nationalkonservativ-monarchistisch gesinnte Lehrer für u. a. Physik und Geschichte an der Wiesbadener Oranienschule hatte die Machtübertragung an Hitler begrüßt und war deshalb im Frühjahr 1933 sogar der NSDAP beigetreten. Die Ermordung vieler SA-Führer und anderer Hitler missliebiger Personen durch SS-Einheiten im Sommer 1934 löste jedoch Kaisers schrittweise Abkehr vom NS-Regime aus. Bei Kriegsausbruch zur Wehrmacht einberufen, wurde er im Sommer 1940 ins Oberkommando des Heeres (OKH) abkommandiert. Dort oblag ihm die Führung des Kriegstagebuchs im Stab des Chefs der Heeresrüstung und Befehlshabers des Ersatzheeres. Die Verbrechen an der Ostfront kommentierte er privat voller Empörung. Seit Anfang 1941 kooperierte er mit Generaloberst a. D. Ludwig Beck und vielen anderen oppositionellen Militärs, außerdem mit zahlreichen zivilen Regimegegnern, vor allem mit Dr. Carl Goerdeler. Die bestürzende militärische Gesamtlage, insbesondere aber sein Wissen um den Völkermord an den Juden machten Hauptmann Kaiser zu einer der treibenden Kräfte des Umsturzversuchs vom 20. Juli 1944. Hierfür hat er u. a. eine Denkschrift zur Erneuerung des Erziehungs- und Bildungswesens verfasst. Konspirative Kontakte unterhielt er nicht zuletzt zum Stellvertretenden Generalkommando XII Wiesbaden und zu einigen hiesigen zivilen NS-Gegnern. Bei einem geglückten Umsturz hätte er zunächst in die wichtige Funktion des Verbindungsoffiziers zwischen dem OKH und dem Wehrkreis XII rücken sollen. Am 17. Januar 1945 ist Hermann Kaiser vom „Volksgerichtshof“ zum Tode verurteilt worden. Das Urteil wurde eine Woche später im Hinrichtungsschuppen der Strafanstalt Berlin-Plötzensee vollstreckt.

[RF]

**BITTE UNBEDINGT BEACHTEN: DIE PORTRÄTAUFNAHME (ABB. 1, OHNE BILDUNTERZEILE) ALS EINZIGE ILLUSTRATION DER KURZBIOGRAPHIE KAISERS BRINGEN!**

***Zitate von und über Hermann Kaiser***

Habe oft eine unbändige Kraft, mit Mut die Wahrheit zu sagen. Ein Leben ohne Wahrheit ist schlimmer als Sklaverei. (Hermann Kaiser, 1940)

Vielleicht kommt es doch so, dass eine siegreiche Armee auch dann innenpolitisch durchgreift und alle unreinen Elemente aus der Verwaltung wieder beseitigt, Schulen und Universitäten wieder aufbaut, die Wirtschaft reinigt, die Kirche achtet als höchste Instanz eines gläubigen Volkes, das durch ein tiefes Tal musste, um geläutert zu werden. (Hermann Kaiser, 1940)

Als Fundamente jeder Regierung bezeichnete ich: Geistesfreiheit und Gerechtigkeit. (Hermann Kaiser, 1941)

Der eine will handeln, wenn er Befehle erhält, der andere befehlen, wenn gehandelt ist. (Hermann Kaiser, 1943)

Enge Beziehungen pflegte mein Bruder Hermann mit der Universität Göttingen und dem Stellvertretenden Generalkommando des XII. Armeekorps in Wiesbaden, seinem Wohnsitz. In gewissen Zeitabständen suchte er in Göttingen und Wiesbaden seine Vertrauensleute auf, die er über die außen- und innenpolitische und militärische Lage unterrichtete. (aus einem Ende 1945 für die Alliierten verfassten Bericht des in Wiesbaden geborenen Ludwig Kaiser, der in Berlin als Oberkriegsgerichtsrat der Reserve beim Oberkommando des Heeres und zudem als Verbindungsoffizier zum Stellvertretenden Generalkommando des IX. Armeekorps in Kassel ebenfalls zum engsten Verschwörerkreis gehört hatte)

Kaiser trägt in sein Tagebuch eine Gegenüberstellung derjenigen Punkte ein, die nach seiner Verräterauffassung für den Plan Stauffenbergs sprechen, und wagt es, als Vorteile dieses Verrates zu nennen:

1. sofortiges Einstellen des Luftkriegs,
2. Aufgabe der feindlichen Invasionspläne,
3. Vermeiden weiterer Blutopfer,
4. die Erhaltung der dauernden Verteidigungsfähigkeit im Osten nach Räumung aller besetzten Gebiete im Norden, Westen, Süden,
5. Vermeiden jeder Besetzung des Reiches,
6. freie Regierung mit eigener selbstgewählter Verfassung,
7. vollkommene Mitwirkung bei der Abfassung von Waffenstillstandsbedingungen und bei der Vorbereitung und Gestaltung des Friedens,
8. Garantie der Reichsgrenzen von 1914 im Osten; Erhaltung der Alpen- und Donaugaue und des Sudetengaues und Autonomie Elsass-Lothringens,
9. tatkräftiger Wiederaufbau mit Mitwirken am Wiederaufbau Europas,
10. Selbstabrechnung mit Verbrechern im Volk!!!
11. Wiedergewinnung von Ehre, Selbstachtung und Achtung!!!

(Auszug aus dem Todesurteil des „Volksgerichtshofs“ vom 17. Januar 1945)

Wenn es unter den Verrätern des 20. Juli überhaupt eine Steigerung an Gemeinheit geben kann, so ist einer der Gemeinsten Hermann Kaiser. Dreimal hat er unserem Führer den Eid geleistet: als Beamter, als Parteigenosse und als Offizier. Diesen Eid hat er schmählich gebrochen! (…) Dieser Mann muss ein für alle Mal um unserer Sauberkeit willen, um unserer Ehre willen aus unserer Mitte ausgelöscht werden. Er hat sich selbst für immer ehrlos gemacht. (Auszüge aus dem Todesurteil des „Volksgerichtshofs“ vom 17. Januar 1945)

**Hermann Kaiser**

Der in Remscheid geborene Sohn des Direktors der Wiesbadener Oberrealschule und nachmaligen Schulrats am Provinzialschulkollegium in Kassel Dr. Ludwig Kaiser hatte Mathematik, Physik, Geschichte und Kunstgeschichte in Halle und Göttingen studiert. Nach seiner Rekrutenzeit in Kassel war er 1912 wieder nach Wiesbaden gegangen, um hier eine Stelle als Oberlehrer an der ehemaligen Lehranstalt seines Vaters, der späteren Oranienschule, anzutreten.

Aus dem Ersten Weltkrieg kehrte der Feldartillerist, der 1914 freiwillig zu den Fahnen geeilt war, als mehrfach dekorierter Oberleutnant zurück. Die durch die Revolution 1918/19 errungene erste deutsche Demokratie wurde von dem durch und durch kaisertreuen Nationalkonservativen vehement abgelehnt. Gleiches galt für die 1919 und dann erneut 1923 unternommenen Versuche von Separatisten, Wiesbaden zum Regierungssitz einer „Rheinischen Republik“ zu machen. Den Abzug der alliierten Besatzungstruppen aus dem Rheinland im Sommer 1930 empfand Kaiser – wie die überwiegende Mehrheit der Deutschen damals auch – als das Ende einer „nationalen Schmach“.

Neben seinem Lehrerberuf standen kriegshistorische Forschungen und die militärische Traditionspflege im Fokus seiner Interessen. Der Höhepunkt seines Agierens in dieser Hinsicht war 1934 die Errichtung des Denkmals für die Weltkriegsgefallenen des 1. Nassauischen Feldartillerie-Regiments Nr. 27 Oranien auf dem Luisenplatz, für das er sich seit Jahren mit ganzer Kraft eingesetzt hatte. Bei dessen Einweihung hatte er zwar „die nationale Bewegung“ gewürdigt, die „den neuen sozialen Staat der Deutschen aufzubauen im Begriff“ sei, dabei aber Hitler, den NS-Gauleiter Jakob Sprenger und den Wiesbadener NS-Bürgermeister Felix Piékarski unerwähnt gelassen, was zu jener Zeit ein unglaublicher Affront war.

Kaisers schrittweise Abkehr von der NSDAP, der er im Vorjahresfrühling beigetreten war, ist durch die vom Diktator befohlene, als Niederschlagung eines angeblichen Putschversuchs Ernst Röhms verbrämte Mordaktion der SS an den Führungsspitzen der SA und anderen Hitler missliebig Gewordenen im Sommer 1934 ausgelöst worden. Diesen verbrecherischen Umtrieben sind in ganz Deutschland etwa 200 Personen zum Opfer gefallen, darunter General Kurt von Schleicher, Hitlers unmittelbarer Amtsvorgänger, der frühere Reichsorganisationsleiter der NSDAP Gregor Strasser sowie Herbert von Bose, ein jungkonservativer Widerständler, mit dessen Schwiegervater General Viktor Kühne Hermann Kaiser wegen kriegsgeschichtlicher Fragen in Kontakt stand. Auch seine Brüder Ludwig und Heinrich Kaiser, die sich beide bereits vor 1933 klar gegen Hitler positioniert hatten und später gleichfalls mehr oder minder intensiv in den Umsturzversuch des „20. Juli“ involviert gewesen sind, werden nicht ohne Einfluss gewesen sein auf seine immer deutlicher zu Tage getretene Distanzierung vom NS-Regime.

Mit Kriegsbeginn wurde der Studienrat zur Wehrmacht einberufen und schon nach einigen Monaten ins Oberkommando des Heeres (OKH) abkommandiert. Dort hatte er – Anfang 1941 zum Hauptmann befördert – das Kriegstagebuch im Stab des Chefs der Heeresrüstung und Befehlshabers des Ersatzheeres zu führen. In dieser Funktion erhielt er zwangsläufig Kenntnis von den an den Fronten und in den eroberten Gebieten verübten Verbrechen, vor allem auch vom Völkermord an den Juden. Dies alles empörte ihn zutiefst, obwohl ihm gewisse antijüdische Ressentiments durchaus nicht fremd gewesen waren.

Seit 1941 kooperierte Kaiser immer enger mit Generaloberst a. D. Ludwig Beck und mit Dr. Carl Goerdeler, den beiden maßgeblichen zivilen Anführern des militärisch-bürgerlich kombinierten Widerstandsflügels der Umsturzbewegung vom „20. Juli“, sowie mit vielen anderen wichtigen Regimegegnern. Geheime Verbindungswege führten auch zur Widerstandsgruppe „Kreisauer Kreis“, zu NS-Gegnern in Göttingen, in Kassel und Wiesbaden, hier z. B. über den mit ihm befreundeten Kaufmann Ludwig Schwenck zu einem bürgerlich-liberal geprägten Oppositionskreis um den späteren CDU-Stadtkämmerer Heinrich Roos. Außerdem verfasste Kaiser eine Abhandlung über „Wesen und Aufgaben der Politik“ sowie die Denkschrift „Gedanken über Reformen des Erziehungs- und Bildungswesens“ und einen Aufruf an die Wehrmacht, der bei Gelingen des Umsturzvorhabens über den Rundfunk und durch die Presse hätte bekannt gegeben werden sollen.

Im Auftrag Goerdelers sollte Kaiser sogar die weiteren Verhandlungen mit den an der Verschwörung ebenfalls beteiligten Anführern des sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Widerstandes führen, und zwar mit dem einstigen Reichstagsabgeordneten Dr. Julius Leber und dem Gewerkschaftsführer Wilhelm Leuschner, vordem Innenminister des Volksstaates Hessen. Diese hatten gegenüber ihren konservativen Bündnispartnern sicherlich keine Einwände vorzubringen gegen eine Ernennung Kaisers zum Staatssekretär in einem nach dem Umsturz neu zu schaffenden Kultusministerium entweder mit dem vormaligen Zentrumspolitiker und württembergischen Staatspräsidenten Dr. h. c. Eugen Bolz oder besser noch mit ihrem eigenen Parteigenossen Prof. Dr. Adolf Reichwein an der Spitze.

Die Gründe, die für das Hitler-Attentat durch Oberst Claus Graf Schenk von Stauffenberg und den daran gekoppelten Umsturzversuch sprachen, hatte sich der Mittelsmann zwischen den militärischen und zivilen Widerstandskräften in seinem privaten Tagebuch notiert, darunter das „Vermeiden weiterer Blutopfer“, die „Mitwirkung“ an der „Vorbereitung und Gestaltung des Friedens“ mit dem Ziel der Bewahrung der Reichsgrenzen, die „Selbstabrechnung mit Verbrechern im Volk“ sowie die Bildung einer „freien Regierung mit eigener selbstgewählter Verfassung“. Die herausragende Stellung Kaisers innerhalb der Verschwörung zeigte sich schließlich auch daran, dass er am 20. Juli 1944 per Fernschreiben aus der Umsturzzentrale in Berlin an den Wehrkreis XII Wiesbaden sofort herangezogen werden sollte, um dann hier als Verbindungsoffizier für die erforderliche wechselseitige Unterrichtung der einzelnen Kommandoebenen zu sorgen.

Hermann Kaiser wurde am 21. Juli 1944 zusammen mit seinen beiden Brüdern nach einer Familienfeier in Kassel verhaftet. Während der folgenden Verhöre wurden sie zum Teil schwer gefoltert. Hermann Kaiser wurde am 17. Januar 1945 vom „Volksgerichtshof“ zum Tode verurteilt und am 23. Januar in der Berliner Strafanstalt Plötzensee hingerichtet.

In Wiesbaden erinnern an ihn eine Gedenktafel vor dem Haupteingang der Oranienschule und eine weitere im Aufgang zur dortigen Aula im 2. Stock des Hauptgebäudes, desgleichen eine Zusatztafel am Denkmal des 1. Nassauischen Feldartillerie-Regiments Nr. 27 Oranien auf dem Luisenplatz sowie eine nach ihm benannte Straße im Stadtteil Klarenthal. Des Weiteren hat der Förderkreis der Oranienschule anlässlich ihres 150-jährigen Bestehens 2007 einen alljährlich zu vergebenen, mit jeweils maximal 1.000,– € ausgestatteten und auf zehn Jahre festgeschriebenen Hermann-Kaiser-Förderpreis für herausragende schulische Leistungen und soziales Engagement ausgesetzt, wobei „ebenfalls Aktivitäten“ einbezogen werden sollten, „die sich mit der Zeit Hermann Kaisers auseinandersetzen“.

Dr. Rolf Faber

**Literatur**

Fabian von Schlabrendorff: Begegnungen in fünf Jahrzehnten. Tübingen 1979, S. 289–320.

Ger van Roon: Hermann Kaiser und der deutsche Widerstand, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 24. Jg., Stuttgart 1976, S. 259–286.

Rolf Faber, Axel Ulrich: Hermann Kaiser (1885 – 1945), in: dies.: Im Kampf gegen Diktatur und Rechtlosigkeit – für Menschlichkeit und Gerechtigkeit. Ein Klarenthaler Straßen-ABC des Widerstandes und der Verfolgung in 21 Lebensbildern, in: Peter Joachim Riedle (Hrsg.): Wiesbaden und der 20. Juli 1944. Beiträge von Gerhard Beier, Lothar Bembenek, Rolf Faber, Peter M. Kaiser und Axel Ulrich. Hrsg.: Magistrat der Landeshauptstadt Wiesbaden – Stadtarchiv. Wiesbaden 1996 (Schriften des Stadtarchivs Wiesbaden, Bd. 5), S. 135–238, hier: S. 176–181.

Bernhard R. Kroener: Hermann Kaiser – Opposition aus konservativer Verantwortungsethik, in: Bernd Heidenreich, Sönke Neitzel (Hrsg.): Der militärische Widerstand gegen Hitler – der Beitrag Hessens zum 20. Juli 1944. Wiesbaden 2005 (Hessische Landeszentrale für politische Bildung: POLIS 42. Analysen – Meinungen – Debatten), S. 37–49 (als PDF-Datei abrufbar auf der Homepage der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung: Publikationen – POLIS 42).

Peter M. Kaiser: Über Hermann Kaiser, in: Peter Joachim Riedle (Hrsg.): Wiesbaden und der 20. Juli 1944. Beiträge von Gerhard Beier, Lothar Bembenek, Rolf Faber, Peter M. Kaiser und Axel Ulrich. Hrsg.: Magistrat der Landeshauptstadt Wiesbaden – Stadtarchiv. Wiesbaden 1996 (Schriften des Stadtarchivs Wiesbaden, Bd. 5), S. 83–100.

Peter M. Kaiser: Die Verbindungen der Verschwörer des „20. Juli 1944“ nach Hessen am Beispiel der Brüder Kaiser, in: Renate Knigge-Tesche, Axel Ulrich (Hrsg.): Verfolgung und Widerstand in Hessen 1933–1945. Frankfurt/M. 1996, S. 548–564.

Peter M. Kaiser (Hrsg.): Mut zum Bekenntnis. Die geheimen Tagebücher des Hauptmanns Hermann Kaiser 1941/1943. Berlin 2010.

Peter Hoffmann: Widerstand ∙ Staatsstreich ∙ Attentat. Der Kampf der Opposition gegen Hitler. 4., neu überarb. u. erg. Ausg. München, Zürich 1985.

**Herkunft der Bildquellen**

Abb. 1, 2, 4 u. 5: Stadtarchiv Wiesbaden, NL 75, Nr. 206

Abb. 3: Stadtarchiv Wiesbaden, NL 51, Nr. 12

Abb. 6: Dr. Axel Ulrich, Wiesbaden

**XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX**

DIE **BILDUNTERZEILEN** BITTE NICHT HIER BRINGEN, SONDERN JEWEILS DEN ABBILDUNGEN ZUORDNEN – DIE HINWEISE IN KLAMMERN DIENEN NUR DER BESSEREN ORIENTIERUNG UND MÜSSEN SCHLIEßLICH ENTFERNT WERDEN

Abb. 1 [BITTE HIER **OHNE DOPPELPUNKT** UND PORTRÄTAUFNAHME ALS ZIVILIST MIT SCHMISS **OHNE BILDUNTERZEILE** !!!!!!!!!!!!!!]

Abb. 2: Hermann Kaiser bei der Einweihung des Denkmals für die im Ersten Weltkrieg Gefallenen des 1. Nassauischen Feldartillerie-Regiments Nr. 27 Oranien auf dem Luisenplatz am 21. Oktober 1934 [ZUM FOTO KAISER ALS ZIVILIST VOR GRUPPE ANGETRETENER MILITÄRS USW.]

Abb. 3: Brief Kaisers an einen hiesigen Freund mit versteckten Hinweisen auf die Umsturzvorbereitungen [ZUM FAKSIMILE DES MASCHINENGESCHRIEBENEN BRIEFS AN LUDWIG SCHWENCK]

Abb. 4: Fernschreiben von Generaloberst Erich Hoepner an den Wehrkreis XII Wiesbaden zur sofortigen Heranziehung u. a. von Hermann Kaiser als dortiger Verbindungsoffizier der Verschwörer während des Umsturzversuchs [ZUM FERNSCHREIBEN VOM 20. 7. 44]

Abb. 5: Vor dem „Volksgerichtshof“ am 17. Januar 1945 [ZUM FOTO DES AUFRECHT STEHENDEN HERMANN KAISER]

Abb. 6: Gedenktafel vor der Wiesbadener Oranienschule [ZUM FOTO MIT SCHÜLERN UND AUTOS IM HINTERGRUND]

**Heinrich Maschmeyer**

**14. 6. 1885 – 10. 6. 1945**

**Polizeidirektor, Leiter des zivilen Wiesbadener Widerstandsstützpunktes im Rahmen des reichsweiten Vertrauensleutenetzwerks Wilhelm Leuschners, später kurzzeitig Mitarbeit im Aufbau-Ausschuss Wiesbaden**

Schon im Polizeidienst der Stadt Offenbach, mehr noch aber dann ab 1930 als Polizeidirektor in Worms hatte der Sozialdemokrat in vorderster Front gestanden bei der Bekämpfung der immer stärker werdenden und dabei fortwährend aggressiver agierenden NS-Bewegung. Im März 1933 gehörte er infolgedessen zu den Ersten, die von den „Nationalsozialisten“ verfolgt, ihrer Freiheit beraubt und auf mannigfache Weise drangsaliert worden sind. Im KZ Osthofen wurde er damals zusammen mit führenden Wormser Kommunisten in eine Zelle gesperrt, wo man ihn mehrfach schwer misshandelt hat. Vorübergehend befand er sich auch in Einzelhaft im dortigen Amtsgerichtsgefängnis. Während jener Zeit erlitt er einen ersten Herzinfarkt. Wenig später erfolgte seine politisch bedingte Entlassung aus dem hessischen Staatsdienst. Um den ständigen Nachstellungen durch Wormser Nazis zu entgehen, verlegte er seinen Wohnsitz alsbald nach Frankfurt, 1934 nach Wiesbaden. Den Lebensunterhalt für seine Familie bestritt er zeitweilig mit einem Lebensmittelgroßhandel. Nachdem er sich jahrelang überhaupt nicht mehr politisch betätigt hatte, ist er Anfang der 1940er-Jahre entweder von seinem einstigen obersten Dienstvorgesetzten, dem früheren hessischen Innenminister Wilhelm Leuschner persönlich oder aber durch einen von dessen Mitstreitern für die Widerstandsarbeit angeworben worden. Fortan wirkte Maschmeyer jedenfalls für Leuschner als konspirativer Leiter seines Wiesbadener antinazistischen Vertrauensleutestützpunktes. Über Mittelsleute stand er hier auch mit dem überparteilichen, doch deutlich liberaldemokratisch geprägten Oppositionskreis um den späteren CDU-Mitgründer Heinrich Roos in Verbindung. Maschmeyers sozialdemokratisch-gewerkschaftliche Widerstandsstruktur war derart gut nach außen hin abgesichert, dass sie noch nicht einmal den massiven Verfolgungsmaßnahmen nach dem gescheiterten Umsturzversuch vom 20. Juli 1944 zum Opfer fiel. Nach der Befreiung von der NS-Unrechtsherrschaft engagierte Maschmeyer sich im Frühjahr 1945 noch für wenigen Wochen im damals sogleich basisdemokratisch gebildeten Aufbau-Ausschuss Wiesbaden, der sich dezidiert als „Vertretung aller antinationalsozialistischen Kräfte der Bürgerschaft“ verstanden hat.

[AU]

**BITTE UNBEDINGT BEACHTEN: DIE PORTRÄTAUFNAHME (ABB. 1, OHNE BILDUNTERZEILE) ALS EINZIGE ILLUSTRATION DER KURZBIOGRAPHIE MASCHMEYERS BRINGEN!**

***Zitate zweier Zeitzeugen***

Das mit am besten organisierte Gebiet war der Bereich zwischen Kassel und Heidelberg. Wie sah es in diesem Bereich kurz vor dem 20. Juli (1944) aus? Die Zentrale saß in Frankfurt. Sie wurde von dem früheren hessischen Staatsrat (Ludwig) Schwamb geleitet. (…) Schwamb setzte zum Leiter der nordhessischen Illegalität den heutigen Bezirkssekretär der Frankfurter Gewerkschaften (Willi) Richter ein. Für den Bereich Frankfurt–Heidelberg wurde (der frühere SPD-Landtags- und Reichstagsabgeordnete Jakob) Steffan bestimmt. (…) Steffan übergab in den wichtigsten Großstädten die Leitung erfahrenen Politikern. In Frankfurt lag sie in den Händen vo(m nunmehrigen) Kriminalrat (Christian) Fries, der sich seinen Stab von Mitarbeitern schuf. (…) In Wiesbaden leitete die Widerstandsbewegung der frühere Polizeidirektor (Heinrich) Maschmeyer, ebenfalls ein Sozialist. In Mainz unterstand die Illegalität Alfred Freitag, einem Sozialisten, der mit einer katholischen Gruppe (…) zusammenarbeitete. (…) In Darmstadt organisierte der derzeitige (hessische) Innenminister Heinrich Zinnkann die Widerstandsgruppe. (Auszüge aus dem zeitnah erstellten Insiderbericht des Heidelberger Widerständlers Emil Henk über die zivile Basis des Umsturzversuchs am Beispiel Hessens)

Um Wiesbaden herum bis nach Kassel und Heidelberg sind in vielen Orten Genossen tätig, die für bestimmte Aufgaben geeignete Personen aktivieren, die im Falle eines Falles Verantwortung übernehmen. Es gibt ein ganzes Netz von späteren Funktionsträgern. Die Bedeutung ziviler Gruppen bei und nach einem militärischen Aufstand oder einer Aktion zur Ausschaltung Hitlers wird nicht unterschätzt. Unsere Hauptpersonen müssen aber gut getarnt bleiben. Wir beachten, dass die organisierte bzw. wieder zu organisierende Arbeiterbewegung in ihrer vollen Kraft erst dann aktiv werden kann, wenn Hitler und seine Führungsmannschaft ausgeschaltet sind. Und wenn unsere Leute, die noch Soldaten sind, demobilisiert (sind) und wieder zu Hause wirken können. Unsere eigenen Gestaltungsaufgaben müssen entsprechend vorbereitet werden, damit wir angemessen einzugreifen in der Lage sind. Zugleich ist in Kooperation mit anderen die erste Phase des Umsturzes einzuleiten. (Aussage eines nach eigenem Bekunden seinerzeit in unserer Stadt „in eine Gemeinschaft illegaler sozialistischer Gewerkschafter“ eingebundenen Sozialdemokraten, die dieser Anfang September 1943 gegenüber dem damals in Ost-Polen als Wehrmachtfunker eingesetzten sudetendeutschen NS-Gegner Lorenz Knorr bei einem konspirativen Sondierungsgespräch im Wiesbadener Kurpark getätigt hat. Beide hatten sich erst kurz zuvor zufällig im Wartezimmer des Instituts für künstliche Augen F. Ad. Müller Söhne in der Taunusstraße kennengelernt, wo Knorr sich ein neues Glasauge anfertigen und anpassen lassen musste. Ihren Dialog protokollierte Knorr tags darauf in Eger, wo er seine Gesprächsnotizen sodann im elterlichen Garten gut versteckt aufbewahrte)

**Heinrich Maschmeyer**

Der in Frankfurt-Oberrad geborene Offenbacher Polizeibeamte war nach seiner Rückkehr aus dem Ersten Weltkrieg, an dem er vom ersten Tag bis zum Schluss teilgenommen hatte, 1919 der SPD beigetreten. Dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold gehörte er seit dessen Gründung als nicht aktives Mitglied an, trat aus jener Republikschutzorganisation aber Anfang 1930 wieder aus. Damals war er vom hessischen Innenminister Wilhelm Leuschner nach Worms versetzt worden, um hier als Polizeidirektor zu wirken. Fortan hatte er nicht nur den republikfeindlichen Aktivitäten der in jener Stadt besonders rührigen NSDAP, sondern auch denen der dortigen Kommunisten entgegenzutreten. Von beiden radikalen Parteien sahen sich Maschmeyer und seine Beamten ständig heftig angegangen, wiederholt auch körperlich. Tumulte und Unruhen waren an der Tagesordnung, was sich mitunter sogar zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen gesteigert haben soll. Doch sogar der konsequent durchgehaltene Kurs Leuschners, gegen alle Formen von Volksverhetzung und jedwede Unterminierung der öffentlichen Ordnung mit ganzer Härte und sämtlichen zu Gebote stehenden polizeilichen Mitteln vorgehen zu lassen, hatte es am Ende auch in Hessen nicht vermocht, die NS-Machtübernahme zu verhindern.

Bereits im März 1933 wurde der diesen daher extrem verhasste Leuschner-Getreue, der zuvor mit sofortiger Wirkung „beurlaubt“ worden war und seine Schusswaffen hatte abgeben müssen, von Wormser SA- und SS-Leuten verhaftet und in das gerade erst in einer stillgelegten Papierfabrik im nahen Osthofen errichtete KZ verschleppt. Dieses diente der Disziplinierung vor allem politischer Oppositioneller nicht nur aus Rheinhessen, sondern aus dem ganzen damaligen Volksstaat Hessen. Maschmeyer wurde mit einigen führenden Wormser Kommunisten in eine Zelle gesperrt und war dort mehrfach schweren Misshandlungen ausgesetzt. Zeitweilig wurden er wie auch einige jener KPD-Funktionäre ins Osthofener Amtsgerichtsgefängnis in Einzelhaft überführt. Die dauernden Demütigungen, Schikanen und Quälereien führten schließlich dazu, dass er einen ersten Herzinfarkt erlitt, der im April zu seiner Haftentlassung führte.

Mitte 1933 gab er – gewiss als Schutzbehauptung – an, er sei bereits Im Februar 1933 aus der SPD ausgetreten. Doch auch dies konnte seine am 22. Juni 1933 verfügte Entlassung aus dem hessischen Staatsdienst aufgrund des neuen „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ nicht verhindern. Um dem ständigen Überwachungsdruck und auch den sonstigen Nachstellungen der Wormser Nazis zu entgehen, wich er mit seiner Familie alsbald nach Frankfurt aus. Im Jahr darauf ließ er sich in Wiesbaden nieder. Da er zunächst ohne Ruhegehalt dastand, war er gezwungen, das von seinem Vater ererbte Haus in Offenbach zu veräußern, und zwar erheblich unter Wert. Sodann erzielte er sein Auskommen mit einer Lebensmittelgroßhandlung. Erst nach Klageführung beim Landgericht Darmstadt ist ihm eine allerdings um 25 Prozent gekürzte Pension gewährt worden.

Aufgrund seines polizeilichen Fachwissens war Maschmeyer klar, dass er weiterhin mit Observation zu rechnen hatte. Auch um nur niemand sonst in Gefahr zu bringen, hielt er sich vorerst von allen politisch brisanten Kontakten fern. Den NS-Behörden auf diese Weise Wohlverhalten vortäuschend, hat er ein Fünftel einer ihm im Herbst 1934 angewiesenen Nachzahlung seiner Ruhegehaltsbezüge dem NS-Winterhilfswerk im Gau Hessen-Nassau zukommen lassen. Einer NS-Organisation beigetreten ist Maschmeyer hingegen nie.

Mit der von Georg Feller und Albert Markloff 1934/35 in Wiesbaden konspirativ angeführten Reichsbanner-Gruppe hat Maschmeyer ebenso wenig in Verbindung gestanden wie mit der aus Mitgliedern der Sozialistischen Arbeiterjugend und der SPD gebildeten Widerstandsgruppe, welche unter Leitung von Georg Buch bis Anfang 1941 unentdeckt geblieben ist. Zu jener Zeit intensivierten sich abermals die Bemühungen Wilhelm Leuschners, von Berlin aus in ganz Deutschland Vertrauensleutestützpunkte primär sozialdemokratisch-gewerkschaftlicher Prägung zu initiieren. Diese sollten im Fall eines militärisch oder wirtschaftlich bedingten Zusammenbruchs des NS-Regimes oder aber bei einem von oppositionellen Militärs herbeigeführten Umsturz als antinazistische Auffangorganisation dienen, mit der dann die Weichen rasch in Richtung Re-Demokratisierung gestellt werden könnten. Damals muss auch schon Heinrich Maschmeyer hierfür angeworben worden sein, vielleicht von seinem früheren Chef Leuschner persönlich oder aber von einem seiner Mitstreiter, was sich aber wie so vieles andere in jenem Zusammenhang nicht mehr erhellen lässt. Jedenfalls hat der in jene Aktivitäten selbst involvierte Heidelberger Widerständler Emil Henk bereits 1946 einen Zeitzeugenbericht zur politischen Vorgeschichte des Umsturzversuchs vom 20. Juli 1944 veröffentlicht, in dem Maschmeyer – leider ohne Nennung näherer Details – als Leiter des Wiesbadener Vertrauensleutestützpunktes aufgeführt wird.

Mit Sicherheit hat er in mehr oder minder intensivem Kontakt gestanden mit dem vormaligen hessischen Staatsrat und bis zuletzt engen Leuschner-Vertrauten Ludwig Schwamb, dem regionalen Leiter jenes Widerstandsnetzwerks im Bereich zwischen Kassel und Heidelberg, der dann wie Leuschner sowie etliche ihrer Freunde und Konfidenten wegen Beteiligung am „20. Juli“ hingerichtet worden ist. Und auch mit dem früheren hessischen Landtagsabgeordneten und nachmaligen rheinland-pfälzischen Innen-, dann Sozialminister Jakob Steffan, der in Leuschners bzw. Schwambs Auftrag von Mainz aus die politische Konspiration in Südhessen anleitete, wird Maschmeyer notwendigerweise Verbindung gehabt haben.

Zu jenen, die in unserer Stadt dessen antinazistische Gesinnungsgemeinschaft bildeten, hat aller Wahrscheinlichkeit nach Max Meinhold gehört, jahrelang zuständig für die von den Nazis nie enttarnte Geldsammelstelle der Wiesbadener Sozialdemokratie zur Unterstützung verfolgter Gesinnungsfreunde bzw. ihrer Familienangehörigen. Zudem ist davon auszugehen, dass Maschmeyer insgeheim Umgang hatte mit dem einstigen Leiter der hiesigen Volkshochschule und SPD-Kommunalpolitiker Johannes Maaß, der 1945 hier nicht nur zum Vorsitzenden dieser Partei gewählt wurde, sondern auch als hauptamtlicher Stadtrat an die Spitze der Wiesbadener Schul- und Kulturpolitik rückte. Augenfällig ist dabei, dass Maaß just zur selben Zeit, nämlich 1942, damit begonnen hatte, umfangreiche reformpädagogische Konzeptionen zu erarbeiten, als auch der Darmstädter Experte für die Geschichte der politischen Parteien in Deutschland Prof. Dr. Ludwig Bergsträsser für den mit ihm befreundeten Leuschner eine erste Denkschrift zu Neuordnungsfragen verfasste – beides zweifellos eminent wichtig für die Zeit nach dem ersehnten Ende der Diktatur.

Über den früheren Reichsbanner-Aktivisten und späteren Wiesbadener Regierungspräsidenten Martin Nischalke sowie einen weiteren Mittelsmann hielt Maschmeyer überdies eine verdeckte Verbindung aufrecht zum überparteilichen, aber stark liberaldemokratisch geprägten Freundeskreis um den alsbaldigen Mitgründer der Wiesbadener CDU Heinrich Roos, vordem hier ebenfalls Mitglied des Reichsbanners. Auch von dessen Oppositionsgruppe führten mehrere Verbindungswege zu Anführern der Verschwörung vom „20. Juli“ in Berlin bzw. in Frankfurt am Main.

Maschmeyers Widerstandsstützpunkt wie auch der Zirkel um Roos blieben nach dem Scheitern jenes Umsturzversuchs dank ihrer umsichtigen konspirativen Vorgehensweisen unentdeckt. Deshalb konnten sich die dort versammelten Antifaschisten im Frühjahr 1945 sogleich für die Wiedererrichtung einer Demokratie ins Zeug legen, und zwar nicht zuletzt im Rahmen des insbesondere im Freundeskreis um Roos wurzelnden Aufbau-Ausschusses Wiesbaden. Doch Maschmeyer war eine Mitwirkung in jener sofort nach Einmarsch der US-Truppen basisdemokratisch gebildeten „Vertretung aller antinationalsozialistischen Kräfte“ unserer Stadt lediglich für kurze Zeit beschieden. Sein früher Tod war wohl eine Spätfolge seiner 1933 nur wenige Wochen währenden Inhaftierung im KZ Osthofen.

Vor seinem Domizil in der Rheinstraße 97 ist ein „Stolperstein“ zur Erinnerung an ihn verlegt worden.

Dr. Axel Ulrich

**Literatur**

Emil Henk: Die Tragödie des 20. Juli 1944. Ein Beitrag zur politischen Vorgeschichte. 2., erw. Aufl. Heidelberg 1946, dort insb. S. 46–51, siehe hierzu auch die entsprechenden Auszüge sowie die diesbezüglichen Erläuterungen in dem Buch von Axel Ulrich und Angelika Arenz-Morch: Carlo Mierendorff kontra Hitler. Ein enger Mistreiter Wilhelm Leuschners im Widerstand gegen das NS-Regime. Hrsg. von den Landeszentralen für politische Bildung in Hessen und Rheinland-Pfalz. Wiesbaden 2018, S. 138–153.

Lorenz Knorr: Zufälliger Antifa-Treff in Wiesbaden, in: ders.: Gegen Hitler und Henlein. Antifaschistischer Widerstand unter den Sudeten und in der Wehrmacht. Köln 2008, S. 200–211.

Axel Ulrich: Der „20. Juli 1944“ und seine Verbindungen nach Wiesbaden, in: Peter Joachim Riedle (Hrsg.): Wiesbaden und der 20. Juli 1944. Beiträge von Gerhard Beier, Lothar Bembenek, Rolf Faber, Peter M. Kaiser und Axel Ulrich. Hrsg.: Magistrat der Landeshauptstadt Wiesbaden – Stadtarchiv. Wiesbaden 1996 (Schriften des Stadtarchivs Wiesbaden, Bd. 5), S. 11–61, siehe dort insb. S. 41–55.

Axel Ulrich: 20. Juli 1944 – Versuch eines Militärputsches sowie einer politisch-sozialen Revolution. Verbindungen zum politischen Widerstand im Rhein-Main-Gebiet. Wiesbaden 1997 (Hessische Landeszentrale für politische Bildung: POLIS 23. Analysen – Meinungen – Debatten) – (als PDF-Datei abrufbar auf der Homepage der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung: Publikationen – POLIS 23).

Axel Ulrich: Wilhelm Leuschner – ein deutscher Widerstandskämpfer. Für Freiheit und Recht, Einheit der Demokraten und eine soziale Republik. Wiesbaden 2012, siehe dort insb. S. 210–231.

Inge Naumann-Götting: Heinrich Maschmeyer, in: Aktives Museum Spiegelgasse (Hrsg.): „Hier wohnte …“. Ein Kunstprojekt von Gunter Demnig. Stolpersteine in Wiesbaden 2013–2016. Wiesbaden 2018, S. 120 f.

**Herkunft der Bildquellen**

Abb. 1: Landesarchiv Speyer, H 80, Nr. 1018

Abb. 2: NS-Dokumentationszentrum Rheinland-Pfalz / Gedenkstätte KZ Osthofen

Abb. 3: Stadtarchiv Wiesbaden, NL 75, Nr. 234

Abb. 4: Stadtarchiv Wiesbaden, NL 75, Nr. 1591

Abb. 5 u. 6: Aktives Museum Spiegelgasse für deutsch-jüdische Geschichte in Wiesbaden

**XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX**

DIE **BILDUNTERZEILEN** BITTE NICHT HIER BRINGEN, SONDERN JEWEILS DEN ABBILDUNGEN ZUORDNEN – DIE HINWEISE IN KLAMMERN DIENEN NUR DER BESSEREN ORIENTIERUNG UND MÜSSEN SCHLIEßLICH ENTFERNT WERDEN

Abb. 1 [BITTE HIER **OHNE DOPPELPUNKT** UND PORTRÄTAUFNAHME **OHNE BILDUNTERZEILE !!!!!!!!]**

Abb. 2: Das in einer früheren Papierfabrik eingerichtete KZ für vor allem NS-Gegner aus dem damaligen Volksstaat Hessen lag unmittelbar an der Bahnstrecke Mainz–Worms und bestand vom März 1933 bis zum Sommer 1934. [ZUM FOTO DES KONZENTRATIONSLAGERS OSTHOFEN]

Abb. 3 [BITTE HIER EBENFALLS **OHNE DOPPELPUNKT** UND **OHNE BILDUNTERZEILE** DAS COVER DER BROSCHÜRE VON EMIL HENK **!!!!!!!!!!!!!!!!]**

Abb. 4: Bekanntgabe des Todes Maschmeyers durch den früheren liberaldemokratischen Stadtverordneten und Stadtschulrat Karl Helwig, nun Präsident des Aufbau-Ausschusses Wiesbaden, dann seit 1946 Regierungsdirektor sowie Leiter der Schulabteilung der Regierung und bis 1948 Stadtverordneter der CDU (die Datierung ist ein Schreibfehler; diese Vollsitzung des Ausschuss fand tatsächlich am 16. Juni 1945 statt) [ZUM AUSZUG DES PROTOKOLLS DER VOLLSITZUNG DES AUFBAU-AUSSCHUSSES VOM 16. JUNI 1945]

Abb. 5: Würdigung Maschmeyers bei der „Stolperstein“-Verlegung durch Inge Naumann-Götting vom Aktiven Museum Spiegelgasse (ganz l.), den Ortsvorsteher Wiesbaden-Mitte Roland Presber (3. von l.) und den „Paten“ Dr. Axel Ulrich (2. von r.) am 1. Oktober 2013 [ZUM GRUPPENFOTO]

Abb. 6 [BITTE AUCH HIER **KEIN DOPPELPUNKT** UND DEN STOLPERSTEIN **OHNE BILDUNTERZEILE !!!!!!!!!!!!**]

**Heinrich Roos**

**21. 12. 1906 – 30. 10. 1988**

**Kommunalbeamter, Akteur einer lokalen, bürgerlich-demokratischen Widerstandsgruppe, später Mitgründer des Aufbau-Ausschusses Wiesbaden sowie u. a. auch der CDU, Stadtrat und Stadtkämmerer**

Nachdem der seinerzeitige linksliberale Aktivist wegen seines beharrlichen, auch publizistischen Eintretens für die Weimarer Republik 1933 aus dem Dienst der Stadtverwaltung Wiesbaden entlassen worden war, konnte er nach längerem Rechtsstreit seine Wiedereinstellung erwirken. Auf mancherlei Weise vermochte er sich fortan für vom NS-Regime rassistisch bzw. politisch Verfolgte zu verwenden. Als vorteilhaft hierfür erwies sich, dass er einem lockeren, deutlich bürgerlich geprägten antinazistischen Freundeskreis angehörte, der über 30 zumeist ebenfalls liberale Regimegegner aus einem breit gefächerten beruflichen Spektrum umfasste. Dieses reichte vom Fabrikdirektor, Lehrer und Arzt über den Polizeibeamten und Gewerkschafter bis zum Gewerbetreibenden, zum Landwirt und zum Konsul. Während einige sich um die Beschaffung von Lebensmitteln für wegen der NS-Verfolgung auch in materielle Not Geratene kümmerten, besorgten andere nichtnazistische Informationen aus dem Ausland. Hierüber wurde bei den mehr oder minder regelmäßig, stets in kleineren Runden durchgeführten Treffen ausgiebig diskutiert. Wiederum andere warnten die gewiss u. a. deshalb niemals enttarnte Gruppe vor drohenden Verfolgungsmaßnahmen der Gestapo. Mit seinem fachkundigen Rat unterstützte Roos verschiedentlich jüdische Geschäftsinhaber und Hausbesitzer, bei denen die „Arisierung“ ihres Eigentums bevorstand. Auch mehrere Sozialdemokraten waren in jene oppositionelle Solidargemeinschaft involviert, mindestens zwei davon wohl als Mittelsleute Heinrich Maschmeyers, des hiesigen Stützpunktleiters im Rahmen von Wilhelm Leuschners reichsweitem antinazistischen Vertrauensleutenetzwerk. Obgleich Roos und seine Freunde nicht in die unmittelbaren Umsturzvorbereitungen eingebunden waren, haben einige von ihnen doch informell Fühlung gehabt mit manchen Protagonisten der militärisch-zivil kombinierten Verschwörung vom „20. Juli 1944“ in Berlin. Nach der Befreiung von der NS-Diktatur gehörte Roos sogleich zu den treibenden Kräften der kommunalpolitischen Re-Demokratisierung.

[AU]

**BITTE UNBEDINGT BEACHTEN: DIE PORTRÄTAUFNAHME (ABB. 1, OHNE BILDUNTERZEILE) ALS EINZIGE ILLUSTRATION DER KURZBIOGRAPHIE VON ROOS BRINGEN!**

***Zitate aus dem Bericht von Heinrich Roos über den antinazistischen Widerstand seines Freundeskreises***

Was tut man, wie lebt man (…) als geistig engagierter Gegner vor und nach dem 30. Januar 1933 bis zum Ende des „1.000-jährigen Reiches“? Man steht, lebt und handelt in einer Kette (…), deren Glieder umso stabiler und gleichzeitig unfassbar(er) sind, je länger sie sich kennen, je weniger sie reden um des Redens willen, je weniger sie durch demonstrativ-nutzloses Auftreten der Wirksamkeit der Kette schaden (und) ihre Glieder gefährden, statt die Schwachstellen des Staatsapparates zum Zweck der Information, des Kontaktes mit dem Ausland, der Warnung gefährdeter Mitbürger, der Hilfeleistung für in persönliche, wirtschaftliche und insbesondere in berufliche Not Geratene auszunutzen. (…)

Die Zusammenkünfte erfolgten weitgehend regelmäßig, sofern nicht eine besondere Warnung vorlag. Besondere Notwendigkeiten wurden bei verabredeten Waldspaziergängen besprochen, und (hierbei wurden auch) Unterlagen ausgetauscht.

Ein Kontakt zu vielen SPD-Leuten war zunächst (…) wie abgeschnitten, konnte jedoch allmählich mit dem einen oder anderen wieder geknüpft werden. (…) (Befreundete) Mitglieder der Deutschen Demokratischen Jugend (Jungdemokraten) (und auch meine anderen Freunde und ich) haben (…) wachsam und mit Verstand bis in den Krieg hinein untereinander enge Fühlung halten können. (…)

Das Steueramt in der Rheinstraße war (…) ein Amt, in dem man als „innerer Emigrant“ relativ sicher sein konnte. Es gab keine Denunzianten, man schätzte (meine) Meinung (…), keiner interessierte sich für (m)eine Besucher im Amt. (…) Da kamen jüdische Mitbürger, Geschäftsinhaber und Hauseigentümer auf der einen Seite und „arische“ Interessenten auf der anderen Seite, oftmals sogar gemeinsam, und wollten Rat betreffs der berüchtigten „Arisierung“. (…)

Von Wohnung zu Wohnung ein nicht gerade harmloses Ferngespräch zu führen, war nicht ratsam. Dagegen konnte man von seinem Diensttelefon (aus) jedes Gespräch führen, insbesondere mit auswärts (…).

Der fragliche 20. Juli – Attentat auf Hitler – ließ (mich) vollkommen ungerührt. (Ich) verbrachte den Tag und den 21. Juli ausschließlich in (m)einem Büro, indem (ich m)ich für den 20./21. Juli 1944 zum Nachtdienst im Luftschutz einteilen ließ. In der Erinnerung ist haften geblieben die Bemerkung des harmlosen, unpolitischen, aber anständigen Amtmanns und Parteigenossen (Erich) Lippelt: „So ein Trottel, er hätte bei seiner Aktentasche stehen bleiben sollen …!“ Ich hatte ihm in Gedanken nichts hinzuzufügen! Es war die einhellige Meinung unseres Kreises und zahlreicher Herren des Abwehrdienstes in der Wilhelmstraße: Die „Stunde null“ naht! Konsequent durchhalten bis zum Schluss, dann da sein und das Notwendige tun! (…)

Am 28. März (1945) rückten die Amerikaner (ein), wurde für 15 Uhr der engere Kreis in mein Büro in der Rheinstraße 22, Zimmer 8 eingeladen, und am 29. März (wurde) der Aufbau-Ausschuss (Wiesbaden) gegründet.

**Heinrich Roos**

Der gebürtige Wiesbadener hatte das Humanistische Gymnasium, die heutige Diltheyschule, besucht und war bereits als Unterprimaner der linksliberalen Deutschen Demokratischen Partei (DDP) sowie deren Jugendorganisation beigetreten, für die er sich dann auch in ihrem Reichsvorstand eingesetzt hat. Während er der DDP hierorts als ehrenamtlicher Geschäftsführer und Vorstandsmitglied diente, gehörte er außerdem deren Provinzvorstand und ihrem Reichsausschuss in Berlin an. Überdies hat er sich als Vorstandsmitglied für die überparteiliche Republikschutzorganisationen Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold und Deutscher Republikanischer Reichsbund betätigt. Wegen seines politischen Engagements zudem für den Deutschen Republikanischen Studentenbund ist er nach sechs Semestern berufsbegleitendem Volkswirtschafts- und Zeitungswissenschaftsstudium 1933 aus der Frankfurter Universität hinausgeprügelt und von dieser anschließend relegiert worden. Auch von der Wiesbadener Stadtverwaltung, die ihn seit 1926 in verschiedenen Ämtern beschäftigt hat und in der er für die Gewerkschaft der Kommunalbeamten und -angestellten aktiv gewesen ist, wurde er aus demselben Grund entlassen. Nach einem fast zweijährigen Rechtsstreit musste er aber 1935 wieder eingestellt werden.

Dem während der NS-Gewaltherrschaft um nicht zuletzt ihn als Mittelpunkt versammelten Freundeskreis gehörten über 30 Regimegegner an, und zwar Fabrikdirektoren ebenso wie Gewerkschafter, Ärzte und Beamte genauso wie Kaufleute und Landwirte und viele andere mehr. Zumeist sind diese während der Weimarer Zeit Sympathisanten, Mitglieder und Funktionäre der DDP bzw. der Deutschen Demokratischen Jugend gewesen, der Jugendorganisation jener Partei, aus der 1930 die erheblich weiter rechts positionierte Deutsche Staatspartei (DStP) hervorgegangen war. Auch der langjährige Vorsitzende und Stadtverordnete der DDP bzw. DStP Karl Helwig nahm an den Aktivitäten dieser widerständigen Gruppe teil. Außerdem waren einige konservative Oppositionelle beteiligt, und nach einer Weile sind noch mehrere Sozialdemokraten hinzugestoßen. Davon gänzlich unabhängig unterhielt Roos freundschaftliche Beziehungen sogar mit verschiedenen stadtbekannten Kommunisten, so mit Adolf Noetzel und André Hoevel, wobei sich ihre gravierenden politischen Differenzen allerdings erwartungsgemäß nicht ausräumen ließen.

Die Treffen des auch vom Nervenarzt und einstigen DDP- und Reichsbanner-Mitglied Dr. Friedrich Mörchen als, so Roos, dessen „Motor“ angeführten Zirkels fanden in Privatwohnungen statt, in Cafés, Restaurants und Hotels. Um sich vor den Überwachungsmaßnahmen des Regimes, über die man durch den Kriminalkommissar Werner van Look sowie den Telegrapheninspektor Karl Schneider fortwährend informiert wurde, noch besser zu schützen, verabredete man sich ebenso zu gemeinsamen Waldspaziergängen sowie zu Ausflügen in die nähere Umgebung. Gelegentlich wurden antinazistischen Schriften verfasst, die jedoch – genauso wie andere, aus dem Ausland beschaffte Informationsmaterialien – nur intern verbreitet wurden. Nicht anders galt dies für von ausländischen Rundfunksendern bezogene Nachrichten. Wohlweislich sind keine Sabotagehandlungen oder ähnlich riskante Aktionen durchgeführt worden. Zum selbst gewählten Aufgabengebiet der Solidargemeinschaft gehörte vor allem die Hilfeleistung für Menschen, die von den Nazis aus politischen oder aus rassistischen Gründen verfolgt worden sind. Für diese wurden Unterstützungsgelder gesammelt, desgleichen Lebensmittel sowie andere Sachspenden. Insbesondere jüdische Hauseigentümer wurden von Hausverwaltungen betreut, welche zwei Freunde von Roos eröffnet hatten, nachdem sie 1933 aus ihren gewerkschaftlichen Funktionen gedrängt worden waren. Auch Roos beriet in seinem Büro im Steueramt in der Rheinstraße 22 jüdische Geschäftsleute und Hauseigner, um deren zwangsläufige Verluste bei der ihnen im Zuge der „Arisierung“ abgepressten Veräußerung ihres Besitzes in Grenzen zu halten.

Manche Freunde von Roos verfügten über informelle Verbindungen zu einigen Protagonisten des militärischen bzw. des zivilen Arms der Verschwörung vom „20. Juli 1945“: So stand der Kaufmann Ludwig Schwenck in mehr oder minder regelmäßigem Kontakt mit seinem Freund, dem Gymnasiallehrer Hermann Kaiser, der als Hauptmann der Reserve im Oberkommando des Heeres in Berlin seit Anfang 1941 zu denen gehörte, die zielstrebig auf die Beseitigung des verhassten Regimes hinarbeiteten. Der frühere Sekretär bzw. Bezirksgeschäftsführer des liberalen Gewerkschaftsbundes der Angestellten Erich Zimmermann gehörte dem Widerstand um seinen Gewerkschaftskollegen Ernst Lemmer an, ebenso dem um Jakob Kaiser, den reichsweiten Anführer des Widerstandes christlicher Gewerkschafter, und er hatte – ebenfalls nach eigenem Bekunden – auch Kontakt zu jenen Anti-Nazi-Kreisen, die sich um den früheren SPD-Reichstagsabgeordneten Dr. Julius Leber geschart haben. Ferdinand Grün, bis 1933 Sekretär des Bezirksverbandes Wiesbaden der katholischen Arbeiter- und Männervereine, Vorstandsmitglied des Reichsbanners und als Vertreter der Zentrumspartei ehrenamtliches Mitglied des Wiesbadener Magistrats, verfügte über eine verdeckte Verbindung zu einer kleinen Widerstandsgruppe christlicher Gewerkschafter mit mehreren Stützpunkten in der Rhein-Main-Region. Diese wiederum stand in konspirativem Kontakt mit dem sozialdemokratischen Gewerkschafter Willi Richter in Frankfurt, einem Parteigenossen und engen Mitstreiter des von den Verschwörern des „20. Juli“ als Vizekanzler der von ihnen geplanten nichtnazistischen Reichsregierung ausersehenen Wilhelm Leuschner. Der frühere hessische Innenminister und nunmehrige konspirative Gewerkschaftsführer hatte Richter Anfang der 1940er-Jahre mit der Organisierung des gewerkschaftlichen Widerstandes im gesamten Gebiet zwischen Kassel und Heidelberg betraut.

Der Leiter des Wiesbadener Stützpunktes im Rahmen von Leuschners reichsweitem antinazistischen Vertrauensleutenetzwerk, der frühere Wormser Polizeidirektor Heinrich Maschmeyer, war zwar selbst höchstwahrscheinlich kein Mitglied des Freundeskreises um Roos. Doch sind mit August Heinzmann, vordem Zentralverband der Angestellten, und dem 1933 von den Nazis in Arnsberg aus dem Dienst entlassenen Regierungs- und Schulrat Martin Nischalke auf jeden Fall zwei langjährig konspirativ wirkende Sozialdemokraten sowohl in dessen Widerstandsstruktur eingegliedert gewesen als auch in die von Roos. Beide Zivilgruppen hätten allerdings erst bei Gelingen der Militäraktion gegen Hitler und sein Terrorregime aus ihrer Deckung treten sollen, um dem Unternehmen hierorts so bald wie möglich eine demokratische Ausrichtung zu geben.

Ein Gruppenmitglied, Dr. Hans Raudnitzky, der von den Nazis 1933 aus Gründen politischer wie rassistischer Verfolgung aus dem Schuldienst entlassen und dann in den Ruhestand versetzt worden war, sollte noch kurz vor Kriegsende nach Theresienstadt deportiert werden. Dem konnte sich der spätere Oberstudiendirektor am Städtischen Realgymnasium für Jungen an der Oranienstraße aber durch rechtzeitiges Untertauchen entziehen, was ohne die Unterstützung verlässlicher Freunde schwerlich Aussicht auf Erfolg gehabt haben würde.

Nachdem sie im Großen und Ganzen sogar einer Enttarnung durch die NS-Fahnder im Anschluss an das Scheitern des Umsturzversuchs vom „20. Juli“ hatten entgehen können, wurden die beiden lockeren lokalen Widerstandsstrukturen um Maschmeyer und Roos dann Ende März 1945 zu Keimzellen des sofort nach dem Einmarsch der US-Kampftruppen von Letzterem initiierten Aufbau-Ausschusses Wiesbaden. Diese „Vertretung der antinationalsozialistischen Kräfte“ der Stadt wurde dann im Herbst jenes Jahres zum gleichfalls überparteilichen Bürgerrat Wiesbaden umstrukturiert, dem zweiten basisdemokratischen Vorläufer des schließlich am 26. Mai 1946 erstmals nach 13 Jahren wieder frei gewählten Stadtparlaments.

Im Mai des Vorjahres bereits zum Stadtrat mit Zuständigkeit für das Steuerdezernat ernannt, wirkte Roos von 1946 bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1954 als Stadtkämmerer. Dabei hat er sich um den Wiederaufbau Wiesbadens wie auch um die Re-Demokratisierung unserer Stadt überaus verdient gemacht, dies nicht zuletzt auch 1945 als einer der Gründer der Christlich-demokratischen Partei, der alsbaldigen CDU.

Dr. Axel Ulrich

**Literatur**

Hedwig-Brüchert-Schunk: Beispiele bürgerlichen Widerstandes in Hessen: Der Freundeskreis Heinrich Roos in Wiesbaden und der Kaufmann-Will-Kreis in Gießen, in: Renate Knigge-Tesche, Axel Ulrich (Hrsg.): Verfolgung und Widerstand in Hessen 1933–1945. Frankfurt/M. 1996, S. 508–524, hier: S. 509–515.

Axel Ulrich: Politischer Widerstand gegen das „Dritte Reich“ im Rhein-Main-Gebiet. 4., unveränderte Aufl. Wiesbaden 2015, S. 175–178.

**Herkunft der Bildquellen**

Abb. 1: Stadtarchiv Wiesbaden, WI/P, Nr. 6437

Abb. 2: Stadtarchiv Wiesbaden, NL 75, Nr. 1016

Abb. 3: Stadtarchiv Wiesbaden, NL 32, Nr. 5

Abb. 4: Stadtarchiv Wiesbaden, NL 35, Nr. F 70

Abb. 5: „Wiesbadener Tagblatt“, 5./6. November 1988, S. 22

**XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX**

DIE **BILDUNTERZEILEN** BITTE NICHT HIER BRINGEN, SONDERN JEWEILS DEN ABBILDUNGEN ZUORDNEN – DIE HINWEISE IN KLAMMERN DIENEN NUR DER BESSEREN OREINTIERUNG UND MÜSSEN SCHLIEßLICH ENTFERNT WERDEN

Abb. 1 [BITTE HIER **OHNE DOPPELPUNKT** UND PORTRÄTAUFNAHME **OHNE BILDUNTERZEILE** !!!!!!!!!!]

Abb. 2: Treffen des antinazistischen Freundeskreises um Roos (4. von r.) in Bodenheim am 9. November 1934 [ZUM GRUPPENBILD IM LOKAL]

Abb. 3: Aus dem sechsseitigen Widerstandsbericht von Heinrich Roos vom 29. März 1980 [ZU DEN BEIDEN FAKSIMILISIERTEN SEITEN]

Abb. 4: Oberbürgermeister Hans Heinrich Redlhammer bei der Vereidigung der Stadträte Philipp Holl, Heinrich Roos, Eugen Dengel, Johannes Maaß und Georg Buch (von l. nach r.) in der Aula der damaligen Gewerbeschule in der Wellritzstraße am 12. August 1946 [ZUM GRUPPENBILD BEI DER VEREIDIGUNG]

Abb. 5: Todesanzeige der Landeshauptstadt Wiesbaden [ZUR ANZEIGE VON EXNER UND RETZLAFF]